

heiten des Theaterabends so zu äußern, wie er möchte? Wer von den Herrschaften hat denn nun aber was mitzuteilen? Da hat man unlängst für eine Darstellerin die Kameliendame aufgewärmt, einen Schmarn, der das schon zur Zeit seines Entstehens war. Herr Tagger, der sich nachsagt, daß er ein höchst moderner Autor sei, hatte den Auftrag übernommen, die Dame zu überarbeiten. Dem Direktor genügte das nicht, und er hat Herrn Brecht, der so modern ist, daß er schon wie Rimbaud in der schlechten deutschen Übersetzung schreibt, mit weiterer Bearbeitung beauftragt. Nicht die geringste Überlegung, daß diese ganze Angelegenheit überhaupt nicht bearbeitbar ist, hielt diese beiden „modernen Autoren“ ab, ihre Modernität am alten Herrn Dumas fils auszulassen. Das Stück fiel, und das einzig Moderne an der ganzen Geschichte ist die Schadenersatzklage des modernen Dramatikers Herrn Tagger auf 30 000 Mark, die er mit seinem Dumas zu verdienen hoffte ohne die Mitwirkung des modernen Herrn Brecht. „Das Alte stürzt, das Neue Gott sei Dank auch“ schrieb unlängst Polgar, — wie recht er hat! Bronnen, der andere Brecht, hat vor zwei Jahren dem Theater zugunsten des Films öffentlich abgesagt. Dann wieder dem Film zugunsten des Theaters. Jenem war er zu dramatisch, diesem zu filmisch. Er legte beide großen Begabungen zusammen. Die Resultate stürzen Gott sei Dank auch. Kaiser: altmodisches Theater ohne Courage dazu. Sternheim: schon wird er im Kostüm von 1870 gespielt, so „neu“ ist er. Es gibt eine interessante Glosse zum Theater: Pirandello. Die Glosse der Auflösung all dessen, was man bis auf heute auf den Bühnen gesehen hat. Er fällt charakteristisch in diese Zeit, die von ihrem alten Theater degoutiert es auseinander nimmt. Er ist Epilog. Und es gibt einen außerordentlich interessanten Prolog zu einem möglichen künftigen Theater: Robert Musils „Schwärmer“. Auf einer ganz andern psychologischen Ebene als jener, die man bisher gewohnt war

und nur kannte, anerkannte. Die Vorbedingungen seines Daseins sind nicht in der bisherigen modernen Dramatik, datiert seit 1880, vorhanden, sondern in Erkenntnissen einer ganz andern Kategorie. Ihre Publizität bis dahin vorausgesetzt — denn ein Theaterpublikum kann ein absolut Neues nicht apperzipieren — wird man „Die Schwärmer“ in zehn Jahren so spielen wie sie geschrieben sind. Geschieht es früher, so nur gefälscht auf einen dramatischen Begriff von 1890, auf Ibsen etwa. Geschieht es so gefälscht früher, fallen die Schwärmer — bei Gott nicht ihr Autor! — in die dramatische Insolvenz dieser Zeit, welche ihre zehn Jahre braucht für die Liquidation des Geschäftes. Was man inzwischen und während dieser zehn Jahre auf den Bühnen machen soll? Es gibt deren in den zwei deutschen Großstädten zu viele. Darum sollten einige schließen. Oder Offenbach spielen. Jedenfalls keine „Literatur“. Und die, die es nicht lassen können, hätten eine schöne Aufgabe darin, den Ibsen und den Strindberg so komisch zu spielen wie sie sind. Diese Provinzdämonin Hedda Gabler und gar dieses Genie Lövborg, dem die Manuskripte aus allen Taschen ragen und der keinen Schnaps verträgt! Aber ganz ernst den Tesmann! Zehn Jahre Kehraus des Pathetischen, — wie gesund wäre das! Denn: das Theater ist leer, weil der eine es weiß, die meisten es fühlen, daß alle diese Ideologien bisheriger Dramatik falsch, verlogen, dumm, unwahr sind, daß all diese Menschlichkeiten nicht existieren, diese psychologischen Komplexe armselig ausgedacht sind und ihnen keinerlei Realität entspricht, weder eine des Lebens noch eine der Dichtung. Diese ganze dramatische Schriftstellerei von gestern und heute: sie hat bei keinem Zuhörer auch nur die geringste Voraussetzung, weder in seinem Leben noch in seiner Phantasie. Darum absentiert er sich. Darum sind die Theater leer. Was sich da als junger Autor gebärdet, ist ein sich jung schminkender alter Komödiant, nichts sonst als das.

F. Blei.